FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Nikolaus Dal und Christian Friedrich Pressier.

Dal, Nikolaus
Pressier, Christian Friedrich

Tarangambadi, 10.02.1727-19.02.1727

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184563

Visual Library

Tagreise, und gesalbet auf einige Wochen, reise von Trankenbar nach Nagapatnam, welche wir beyden Bal und Pratz ein ist. 10. Febr. 1727. angetreten, und

d. 13. dito durch Gottes Gnade zurückgelegt.

II D 2

d. 10. Febr. zwischen hier und Kareikal trafen wir unsere wagen einen verunglückten Labaner an, nahmens Karuppa mudeliar, der hat an der landstraße einen grossen Teich ausgegraben, und daraus vor einige Bramanen Häuser bauen lassen, wobey dieselben alle Sonnabend täglich zu essen gegeben wird, wenn sie er begehren. Nach einer kurtzen Unterredung mit ihm bat ihn, er möchte mich in Trankenbar einmal besuchen, welches er zu thun versprach.

Des Mittags blieben wir in einem Zelte in Kareikal, ich redete daselbst mit 2 Bramanen von der Heiligkeit des wahren Gottes, wie nöthig es sey die selbe zu seyn, von der Nichtigkeit ihrer Götzendienste, und von der grossen Unwissenheit unter ihnen. Sie brachten allerley Vorwände auf, endlich die Sache zum Schluß zu bringen, sagte zu ihnen: nun wohl, ich will einen Jungen erwählen und ihr sollt meine Priester seyn, oder ich will einen Jungen wählen und mich zum Priester annehmen. Hier wußten sie sich nicht heraus zu wickeln, und sagten endlich ja die Götzen hätten uns noch nicht verlassen, wir sind noch mit Reichthum und Geld beladen: wenn die uns sich wegnehmen wollten, alsdenn wollten wir uns zur Christenheit bekehren. N. das ist aber so, als wenn sie Kranckheit die Medicin verwerfen und sprecht: ietzo mag ich nicht einnehmen, wenn die Kranckheit mich sich wird verlassen haben, alsdenn will ich Medicin brauchen. Unsere religion giebt den Menschen die wahre Mittel an die Hand, die Sünden zu überwinden. Indem sie es aber sehen, wenn ihr der Teufel bey Hand an sich anfaßt als eine Feindschaft der Lebendigkeit und wahren Gottesfurcht, da doch der selbe Hand an sich von Gott selbst angeordnet ist. Es waren einst beyde von solcher Art, denen es unter den vielen Bramanen wohl gieng, die nemlich zwar mit dem Grunde von Gott und göttlichen Dingen redten, aber in ihrem Herzen ganzen. Es ist kein Gott. Welches äußerste Grad der Bösartigkeit und Verglimmung hat sie die Furchtsamkeit der Welt dabey verdrückt.

Eine wüste Bramay kam zu Ehren Götzendienst unseren, sonst Tantz Jungen genannt mit ihrem Trommelschlägen, und wollten vor uns tanzen. Wir aber befahlen ihnen unsere Tantz anzugehen, und liessen ihnen sagen, sie dürften sich nicht bemühen, wir als Priester des wahren Gottes hätten an ihrem Dienste gar kein Gefallen. Solches hat ihnen sehr fremde vor, weil sie sonst gewohnt sind, wenn Europäer da zuschauen, ihre Tantzer gegen eine Belohnung für sie zu präsentiren. Wollten es unter bey dieser ihrer Tatzen Maßnehmen nicht verlassen, sondern sie dennoch wegzuwerfen haben, zu erfahren, daß doch nicht alle Europäer Christen an ihrem Dienste der Unbeständigkeit sich ergötzen haben. Sie wissen es sich gut bey Gelegenheit gar wohl zu ihrer Entschuldigung zu Nutz zu machen, daß die Christen selbst sie ja nicht hätten, und ihre Tantzer annehmen.

Zu Tirumaleiraspadanam, einem kleinen Fleckchen unter Kareikal, kamen wir abermal an, als die Eselsmeiseldiener einen alten wilden Ochsen auf öffentlicher Strasse zusammen jagten, um über einige Tage zu deliberiren. Es nahm sich bey Gelegenheit mit ihnen zu reden von Christlichen zusammenkommen, der Ewigkeit aus Gottes Wort zu lehren, und Gott zu loben, gab ihnen auf Telugu labanischen Buchstaben.

Abends ganz spät kamen wir in Naur an, nachdem wir bey einem unter uns wilde Tagueren oder Erlösungsdienst Ordensleuten, welche von den Tägigen, den Kandari genannt, der in Naur einen Erlösungs-Heiligen zu ehren gehalten wird, wieder zurück kamen. Die Erlösungsdiener haben daselbst einen Heiligen ein prächtiges begräbniß gebauet, mit 4 zierlichen Thürmen, zeigen auch alda einen Baum, wo dem sie ersehen, daß der gedachte Heilige sich unter abgenommen, und seine Zähne damit gerochen, Ihr auch habe er es als da in die Erde gesteckt, daraus ein dicker Baum erwachsen. Wir hatten Gelegenheit mit einigen unter ihnen zu reden, da sie denen allen grösser ausser

ten, solange bis ich auf den Artickel von Christo kam, da sagten sie, er sey
wor die mal genug. Zu eyer Wage d. 11 Febr. nöthigten mich die Heydnischen Cau-
gam, Wiäthatsedi, an dem ich aus Tranquebar einen Brief mit gebracht,
zum Pan, wie ich ginugen, also sie in sein Haus. Wegen redten ich mit
ihm und andern, da zu kommenden Heyden, von den einigen wahren Gott
und von ihren falschen Göttern, deren viele ich ihnen nachmahlich hersagte.
Dieser lachter war einem unter ihnen nicht gleich und antwortete.
Ja alle diejenigen Götter die ich ihnen genannt hätte, waren gut dem ob-
sten, und einen nothwendigen. Das solches nicht sey, beweise ich ihm da-
mit, weil sie gar nicht der ewigen wahren Gottes Eigenschaften an sich ge-
habt. Da es nicht allemahl zum Zweck dienlich ist, bey solchen Unterredungen
mit den Heyden ihnen vielen von ihren alten Gott zu sagen, indem
solcher Mensch eine ganz niedrige Meynung hat, nemlich ihre Gemüthe
nur mehr zu verblinden, zu verhärten, und den ihnen glaublichen angebo-
nen Abscheu für mich zu bestärken. Nicht ich die Erfahrung als wenn dieser
punct einen ganz zu übergehen wäre, sondern das Vorsichtigkeit dabey
nöthig sey. Wovon ich in den Lettres edif. Rec. IX. p. 294. ausführlich verfolgt.
gedenkende Anmerkungen zu finden.
d. 12 Febr. kam der degenerirte Friedrich Christian zu mir. Er erzählte mir weit-
läuffig seine fata, und wie er nun in solch Labyrinth hineingerathen, daß er
sich weder einen Ausgang noch einen Heyden nennen konte. Er konte nicht läug-
nen, daß er nach seinem Stande und den heydnischen ceremonien mit verfahren
entschuldigte sich aber damit, daß er dennoch im seinem Herzen glaubte, daß
die Christl. religion die wahre religion sey, und wenn er sich mit der Hure bespie-
ne, so gedachte er nicht an Sünden, sondern er gedachte daran, daß er selbe
Raub und Aas sey. Ich sagte zu ihm, wenn er in seinem Herzen den vormals
angenommenen Christl. Glauben für die wahre seligmachende Lehre hielte,
so müsse er äußerlich die selbe bekennen, und sich nicht den Heyden gleich stel-
len, zumahl in einer Stadt so unter Christlicher Obrigkeit stünde. Er ant-
wortete, daß ihm solches bisher noch unmöglich gewesen, wegen seiner da-
rinnen bestandenen Kränzen und Verfolgungen, wenn er sich äußerlich wieder als ein Christ aufführte.
ihn verlassen, wenn er sich äußerlich wieder als ein Christ aufführte.
Gott müsse ihm noch die dazu nöthige Gnade und Kraft geben. Darauf erzehlte
er ihm, was Gott alles schon an ihm gethan hätte vor vielen andern Heyden.
Und wie er seine Gelegenheit, da ich jetzo mit ihm redete, auszusehen hätte
als eine Botschaft Gottes an ihn, der ihn nochmals zurück rufen liesse, und
als ein Teil, daß Gott zu ihm barmherzig, welches er negieren, sich sagte
aber nicht verstehen, und die Schuld auf den Mangel der göttlichen Gnade sich
ben wolte. Zeigte ihm auch die Kraft dieser göttlichen Gnade darinnen er
gewahren, nemlich daß er bey der ganzen Bedeutung die er gehabt, die Widersprüch
in Unvernünftigkeit aufgehalten, und die Wirkung der Finsterniß mehr geliebt
bet und gesucht, als die Wirkung des Lichts. und daß er also den Anfang seiner Be-
kehrung machen müsse durch Ablegung von solchen Worten, Werken und Bewegung
seiner vormaligen unordentlichen Wandels. Solcher sey ihm jetzo noch wohl
möglich: denn Gott habe ihn noch nicht gänzlich verlassen, welches er der aus-
abnehmen könte, weil Gott von Zeit zu Zeit ihn noch zur Buße rufen liesse, wenn
er da aber nicht folgte, so würde man sich seiner sagten wegen, und zuletzt
gewiß mit ihm zum Sterben gingen, wieder er in der gewissen Verzweif-
lung dahin fahren, nicht wissende, ob er sich zu Christo, oder zu den Abgöttern
wenden wolte. Aus meinem ist zu bedauern, daß seine beyden Kinder, ein
Sohn und eine Tochter, im Heydenthum aufwachsen. Der Sohn sey einer Stunde
Weg, und eine Tochter, im Heydenthum aufwachsen. Der Sohn sey einer Stunde
Weg, ist in seinem Dienst zu Madras in der Catholischen Kirche, zu der sich
der Vater damals gewandt hatte, getauft. Die kleine Tochter aber ist noch im
d. 13 Febr. wurden wir zu Tische genutzt bey dem Hr. Gouvet neur van Cook. Er
so wohl als seine Frau erzählten sich genau nach den Umständen der Mis-
sion, wovon Hr. Dal dem Hr. Gouvern. in Holländischer Sprache, und in der Frau
Gervernantin in Malabarischer Sprache, als welche sie sehr wohl redete, Nach-

nicht gaben. Hernach Tags gieng ich in der Stadt herum, und redete mit den Leuten
bey der Schulen, und in einer Seidenen Hütten, hielte ihnen aus Bibel aus, und zeigte
ihnen den Malabarischen Mann Testament. Ich hatte zu diesem Ende mitgenommen
eine, das Neue Test. 3 mal, das alte Testament, nemlich ein 2. mal, zum
mal, Gesang des Hezechiahs 12 mal, Lieder zur Religion 20 mal, Ordnung des
Heils auch 20 mal. bey einer Schule stand ein Brahmane, als ich mich anfing zu er
klären, so gieng er davon. die andern Malabarer waren ihm nicht und redeten: Er sagte
ja ein Verlachenen Leuten, und wolt andere ihr Heirathen rathen, wegen ihm gott
was, und laßt euer Heer allein reden, bemühet euch also wieder zu mir. Er hatte aber
wenig Lust, sich mit Gespräch einzulassen.

Ohngefähr eben mit dem Malabarischen Kappel unser Jahrweiser. Bey letzter war
die Frau meinte und zehn Jahre, es Gott nicht, solchen die Religion verlegen, kön
te. Und also wolte er sagen, es greift nicht, daß ich mich zur Christ. Religion be
kennen, gutes zwar ich das bezeuge, und das gutes thue. Ich antwortete ihm, daß
Gott nicht solchen, sondern das ewige Leben geben dürfte. Nun sollte er aber
sich selbst prüfen, ob er in solchem Zustande wäre, er wäre auch nicht genug,
ernstlich gegen Sünden zu lassen, sondern Gott rufe auch das Herz, und klagt es
das ewige Leben, sollte von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Ge
müthe und von allen Kräften dahin eingeben, nach bringen, daß wir
vor uns Gott wollte darum sollen Gott nicht verlassen, sondern nicht ganz und gar
zur Religion vergessen ohne, nemlich durch die Gerechtigkeit Christi seines Sohn
ses. Dieselbe muß er haben, wenn er vor Gott bestehen wollte.

Den 11 Febr. ging einmal vor Nagapatnam in die Stadt der Calmegilderey. Als ich
auf einem freyen Platz bekahm, kind Leuten ganze, und sonst meinem
Vortrag an. Ich wenig gesagt, begleitete mich ein Seelt ohne Turbanen, Namens
Márk Manga Setti, welcher ein sehr heroy und [illegible] unbesonnen, raisonnierte. Ich sagte
einmal, diese Lehre ist nicht zuverlässig. Er sagt: Es sollt diese Le
ben vor das grosse Leben, und vor die grosse Glückseligkeit, der Menschen dieses Le
ben. Fragte dann, womit ich ihm dartun wolte, daß die Seele unsterblich sey. Die
Frage kam mir unter mich, was kindt nicht bisch mitten ihm, jmd andern
der Sonnen zwistalt. Ich mußte ihm eine Gleichnuß geben, wegen, Ich wü
ßte nicht welches ihm am begreiflichsten seyn mögte. Ich gab ihm zu mich abre
da, Lutter ihrer selbst ist nicht recepta hypothesis, daß der menschen Leib
anfänglich aus Erden gemacht sey. Nun also davon zulasse und sagte: Was
der Leib ist aus Erden gemacht, das wird ihr selbst, ohne die Seele ist nicht
aus solcher vergänglichen materie gemacht, sondern ist ein Geist, unsichtbar,
und regieret den ganzen Leib. Folglich wenn der Leib zur Erden wird, so wird
die Seele nicht zur Erden, sondern gefaßt wieder zu Gott der sie gegeben hat.
Er begleitete mich weiter, bis ich ein Dorf, alwo wir uns wieder trennten,
und viel Volcks um uns zusammen kam. Unter dem discurriren verlor sich
er, unbescheiden, wenn, so fast er mit sonderlicher attention und Ge
duld zuhörte, da er sonst fast bey einem jeden, sonst in die Augen gefallen
Ich lasse ihm also das Urtheil, Bedenken der Seele, ganz vorzüglich sagte ihm
begreifen von ihm keine Änderung und Verlassung seiner ausserlichen Le
bens. Art und Landüblichen Sitten und Gebräuchen, sondern nur der Glauben und die
Gesinnung nicht zu seyn seyn müsse, nemlich wenn, darauf müsse ihm sa
gen, welches der Glauben oder die devotion und Neigung (wie das Malabarische
Wort Karuttu zu weilen gebraucht wird) meinen sey aus wäre. Als ich aus
begehren ihm bey wenig gesehen wolte, sonst er: wenn ich kuseu
rden Freunde mit ihm reden wolte, so wolte er gerne bleiben. Also das ich mich zum
denken, wie der Leib am anfange verfaulet und stinkt, und hernach so willig und
geduldig war, zu sterben und sich unter erdichten zu lassen. Es wird bringen manche
endlich noch wohl bey wieder, nemlich zu einer Überzeugung fide humana und
[illegible] aber der Wille bleibt unbeugt, durch die Unwissenheit, so in ihnen
ist, durch die Finsterkeit ihres Herzens. Welches uns oftmals viel betrübet wer
ursacht und verursacht in der Pflicht.

Kommen wolten die beyden Malaier Thomas und Samuel von unsrer Glieder einer
Gemeinen, die aber in Tranquebar einen bösen Namen hinterlassen, und in
Nagapatnam auch noch sich übrige Unarten wandelten, bereuten. Ich fand mir der einen

nemlich Thomas zu seyn. Als er mich kommen sahe, kriegte er in seine Hütte hinein, und stellet sich krank, redete auch mit mir gar kläglich. Allein andere Leute wußten wohl, daß es eine Verstellung war, dazu ihn sein böses Gewißen und die Furcht gebracht hatte. Weil ich also wohl merken konte, daß meine Gegenwart ihm eine beschwerlich war, so hielte mich nicht auf, sondern gieng [illegible]. Selbige [illegible] Kanakappel aus dem Europäer Hause kamen und begehrten unsere Büchlein. Einem Bramanen in der H. Gouv. Hause, nahmens Wönkudtaramajen Kumaren wön kudteien schickte das Neue Testament zu.

Zwey schwarze Kaufleute aus Columbo, Christlicher reformirter religion, kamen in unser Hauß mit mir zu reden. Sie heißen Christophel Thomas und Welumugan tåschi, beyde von gutem Verstande und Gemüthe. Der eine Christophel Thomas konte die schwersten Malabarischen Capitel in der Bibel fertig [illegible]. Ich gab ihnen also nebst dem Neuen Test. und die 2 Tomos des alten [illegible].

Des Abends, als ich in der Stadt ein wenig ausgieng, traf ich einen Hauffen Mahomedaner an, die, weil sie willig waren zu hören, zeigte ich ihnen die Puncte, worin unsere religion mit ihrer übereinkäme, und den Unterschied. Bey der aus dem 1. Tim. 2, 5. Es ist ein Gott und ein Mittler x.

Von da kam zu einer großen Pagode des Wischtnu Nadunwer Kowil genannt, eben um die Zeit, als die Bramanen darin beschäfftig waren, die Lampen anzuzünden, welches man von andern [illegible] Leuten nicht [illegible] sehen [illegible] wollen, sie nicht erlauben, [illegible] hinein zu gehen. Das gab mir Gelegenheit zu den Umstehenden zu sagen: wir haben in Tranquebar auch eine Kirche gebauet, allein dem wahren ewigen einigen Gott. Da haben nicht allein alle Erlaubnis hinein zu kommen, sondern wir [illegible] und nöthigen sie, [illegible] hören können. Denn es wird darin des wahren Gottes [illegible] gelehret, und Gott [illegible]. Bey euch geschieht es nicht. Folglich ist diese Kirche und der darin geschehende Dienst Gott nicht gefällig und auch nicht nützlich. Sie sagten äußerlich, Ja, es ist wahr, [illegible] Sowohl auf der Straße als in [illegible] Hause [illegible] Malabarische Büchlein ausgesprochen, konte aber nicht allen geben, weil nur noch wenig vorhanden waren.

d. 15 Febr. einem Kanakappel in der H. Gouv. Hause, nahmens Welappulleiudeia Kumaren puttiappullei schickte das Neue Testament.

Den ganzen Tag [illegible] von den Malabaren [illegible] besucht, dabey denn der Vortheil war, daß ich im Hause mit einem jeden specialer und mehr applicative reden konte, als auf den Gassen, wo viele beysammen sind.

d. 16 Febr. als am Sontage hatten wir theils in unserm Hause, theils in der Holländischen Kirche unsere Sontags Erbauung; zu mittage lud uns der H. Gouverneur wieder zu sich [illegible].

d. 17 Febr. gieng zu einem Seidl ins Hauß. Er war aber [illegible] ihnen [illegible]. Sie brachten [illegible] fragen auf, als ich beantworten konte. Ihr Gemüth war gar nicht geneigt, [illegible] zu lernen.

Als von da weg gieng, begegnete mir ein Malabar, der für seinen Sohn um ein Büchlein bat. Ich redete mit ihm eine Weile vor seinem Hause wieder. Ob er gleich von niedrigerer caste war, so waren doch seine Fragen, die er that, viel solider u. gründlicher als [illegible] [illegible] Jesum Christum [illegible] allein [illegible] selig werden können.

[illegible] als ich unter andern gesagt, daß die Christl. religion die [illegible] älteste religion sey, daß iezo seit Christi Geburt 1727 Jahr verflossen wären; [illegible] Mahumed [illegible]

[illegible] so kamen viele zusammen, [illegible] sie willig waren [illegible] so zeigte ihnen [illegible] die Nichtigkeit der heydnischen Götzendienstes [illegible] ihren Aberglauben [illegible] wahren [illegible] Seligkeit.

d. 18 Febr. machten wir uns wieder auf den Weg nach Tranquebar. Als wir durch Tirumalairajapatnam giengen, [illegible] Schulen und Catechumenen [illegible] von geistlichen Dingen mit ihnen zu reden [illegible] [illegible] [illegible] Glück habe als seine Vorfahren nicht gehabt [illegible] in [illegible] Heydenthum, so sey die Schuld [illegible].

Zu Karikal in [illegible] nahmens Tawriappen, welcher eine gute historische [illegible] discoursen Gelegenheit gab. [illegible] das Capitel vor, von dem Ursprung des Heydenthums. Von da gieng zu einem [illegible] [illegible] mit uns gieng.

d. 19 Febr. kamen wir durch Gottes Gnade wieder nach Tranquebar zurück.

d. 2[illegible] Febr. [illegible] wir 50 [illegible] an einigen [illegible] in Nagapatnam, mit einem Neuen Test., [illegible] Büchlein von [illegible], 10 Büchlein [illegible] Malabarn, auch 3 Stück von den Teutschen [illegible], welche bey einem guten Freunde in Nagap. beygeleget, um andern zu leihen communiciret werden sollen.